



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911

103 (2.3.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-145128](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-145128)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 341
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung . . . 218

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

70 Pfennig monatlich.
Uringelohn 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag R. 2.48 pro Quartal.
Einzel-Nummern 5 Pfg.

In Ferne:
Die Colonie-Zeile . . . 20 Pfg.
Auswärtige Inserate . . . 30
Die Restante-Zeile . . . 1 Wort

Gesellschaft und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 103.

Donnerstag, 2. März 1911.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst 12 Seiten.

Elßaß-Lothringen.

(Von einem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 1. März.

Als vor drei Wochen in der Kommission für die elßaß-lothringische Verfassungsentwürfe Herr Staatssekretär Delbrück erklärte: die Weiterberatung hätte unter den obwaltenden Umständen keinen Wert mehr; die Regierung wolle sich zunächst erkundigen, was die verbündeten Regierungen zu diesen Beschlüssen sagten, hat man gemeinhin geglaubt: das sei der Anfang vom Ende. Vielleicht wird er das noch immer; der Weg dieser elßaß-lothringischen Reform sieht voll Bestritt und Fuhangeln. Aber dann geschieht es wider den Willen und trotz der sehr ehrlichen Bemühungen der Regierung. Der ist nämlich, was ja auch mitunter vorkommen soll, die Wendung, mit der Herr Delbrück eine vorläufige Auslegung der Beratung inaugurierte, keineswegs eine facon de parler gewesen. Sie hat vielmehr sofort Verhandlungen mit den Bundesstaaten eingeleitet, und diese Verhandlungen dauern noch an; sollen sogar, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, über ein Kleines, ein nicht ganz unglückliches Ergebnis verheissen. Dabei ist natürlich von den ausschweifenden Hoffnungen der elßaßischen Rationalisten, denen die Zentrumspresse Beifall leistet, von vornherein abzusehen. Das nach dem Wunsch des Zentrums die Lebenslänglichkeit des Staatshalters zugestanden werden konnte, darf als ganz ausgeschlossen gelten. An der kaiserlichen Stellung in den Reichsländern wird nicht gerüttelt werden. Selbst wenn man, was ernsthaft nicht in Betracht zu ziehen ist, im Bundesrat einer solchen Lösung zuneigte, fände sich im Reichstoge eine Mehrheit, wenn auch eine recht merklich zusammengesezte, die das ablehnte. Vermutlich wird man den Ausgleich denn auch nach einer anderen Richtung suchen. Etwas in der, die schon im Plenum vom Abgeordneten Bassermann angedeutet wurde und in der sich dann in der Kommission die Vermittlungsbemühungen der Nationalliberalen bewegten. Man wird dem Reichslande, dem man den lebenslänglichen Staatshalter, der in Wahrheit ein Verlegenheitsprodukt und nicht Fleisch und nicht Fleisch wäre, nicht zugestehen mag und die Autonomie nicht zugestehen kann, voraussichtlich eine stimmberedigte Vertretung im Bundesrat bieten. Welcher Art die sein soll, ist noch nicht ausgemacht; darüber wird, wie man hört, noch verhandelt. Im Plenum hat Bassermann von einem auf das wirtschaftliche Gebiet beschränkten Stimmrecht gesprochen. Der Rahmen ist inzwischen wohl schon etwas weiter gezogen; aber wie dem auch sein möge — ob die Vertreter Elßaß-Lothringens im Bundesrat bei allen Fragen mitsprechen berechtigt sein sollen, ob man in bezug auf Heer, Marine, Auslandspolitik noch Ausnahmen machen will — in jedem Falle verbessert sich die Lage des Reichslandes, wochen auch gegenüber der ursprünglichen Regierungsvorlage die Geruchstame so wesentlich, daß man schon mit Zug von einer recht ansehnlichen Reform

sprechen könnte. Dennoch sieht es im Grunde, wie es bisher stand. In der Loge des Zentrums sind Krieg und Frieden geborgen. Wenn Herr Peter Spahn die Führung beibehält und mit derselben eisernen Unerklichkeit und Ungerührtheit fortgeht, dann werden wir schwerlich des Ausganges froh werden. Nimmt Herr von Hertling, der sich bisher selbst zurückgehalten hat, die Fäden in die Hand und leitet er das Zentrumsfahrzeug etwa so, wie seine Rede im Plenum zu verheissen schien, so wird per tot discrimina rerum doch wohl noch über ein glückliches Ende zu quittieren sein. Es wird alles davon abhängen, ob dem Zentrum das elßaß-lothringische Wahlgeschäft mehr am Herzen liegt oder die allgemeinen — nennen wir sie ruhig so — die patriotischen Gesichtspunkte, die bei der ersten Lesung Herr v. Hertling hervorgehoben hatte. Derweil klagt — das kann man wohl sagen — Alldeutschland oder wenigstens, was von ihm politisch zu sehen gelernt hat, mit Bewegung und Spannung auf die weitere Entwicklung dieser Dinge. Vielleicht war es überhaupt nicht wohlgetan, jetzt so kurz vor den Neuwahlen die unendlich heisse Frage aufzurühren. Von einem inaktiven Staatsmann, der seiner ganzen Gedankenrichtung nach dem Liberalismus, wenn auch nicht gerade im Parteisinne zuzuzählen ist, hörten wir vor kurzem temperamentsvoll die Meinung vernehmen: es sei inopportun gewesen, gerade im gegenwärtigen Moment zu all dem Wirrwarr nun auch noch diesen Streit zu entfesseln. Der Einwand ist nicht so ohne weiteres abzuweisen. Gewiß wäre es in manchem Belang zuträglich gewesen, wenn das oben erwähnte Problem nicht noch in diese Wahlzeit mit ihren Kämpfen und Wüten und den nicht immer von der Sorge um das Allgemeinwohl gemilderten taktischen Berechnungen hineingestellt wäre. Aber der Schritt ist nun einmal geschehen und nicht mehr ungetan zu machen. Und so bleibt keine andere Wahl als, wie der Engländer in solchen Fällen zu sagen pflegt, uns zu bemühen, to do the best of it. Das Maß der Erbitterung und Verhegung, der großenden Verstimmung, auch bei den ehrlich nach einer Auslösung mit dem deutschen Regime Strebenden, das, falls der Anlauf im Sande verbräune, notwendig im Reichslande zurückbleiben müßte, wäre anders nicht auszudenken.

Beamtenfragen beim Postetat.

Die Budgetkommission des Reichstags beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit der Frage der mittleren Postbeamten. Es ist eine Resolution von allen Parteien eingebracht, die eine Beschränkung der Annahme von Anwärtern für die mittlere Laufbahn und eine Denkschrift über eine Personalreform der Post fordert. Der Berichterstatter spricht sich für diese Resolution aus. Der Referent für die Petitionen legt auseinander, daß eine Einziehung neuer Stellen nicht eine Vermehrung des Personals bedeute, sondern nur eine Ueberführung vorhandener Beamten in ein anderes Verhältnis; allerdings sei ja die Finanzlage im Auge zu behalten. Man solle Postbeamten in die Verfassungsdämmerung schieben. Ein konservativer Redner gibt dem Zentrumsvorhaben am liebsten Recht, der gestern die mittleren Beamtenstellen nicht in vollem Umfange bewilligen konnte, aber er könne aus Rücksicht auf die Anwärter doch nicht mit ihnen stimmen. Eine Uebernahme in die Verfassungsdämmerung sei nicht möglich. — Der Zentrumsvorhaben kann einen Anspruch auf

Anstellung schon nach 5 Jahren 2 Monaten nicht zugeben; höher. Beamten hätten oft 10 und mehr Jahre nach dem zweiten Examen gewartet. Gründe für die Petition der Postassistenten könne er nicht finden. Bei 17000 Anwärtern die Grundzüge auf nur fünfjährige Wartzeit durchzuführen, sei einfach unmöglich. Ein anderer Zentrumsvorhaben befürchtet, daß bei so vielen Assistentenstellen nachher der Ruf nach Beförderungstellen folgen werde. Er habe einen Nachweis für die Notwendigkeit der 800 Stellen nicht gehört, auch nicht, daß deren Dienst nicht von Unterbeamten geleistet werden könne. Sämtliche 800 könne er nicht bewilligen. — Staatssekretär Kräfte zeigt, daß die Annahme von Anwärtern seit 1909 auf rund ein Zehntel der früheren Aufnahmen gesunken sei. Ganz einstellen könne man die Zufuhr jüngerer Kräfte nicht. Zu Vertretungen müsse eine Anzahl nicht dauernd angestellter Beamten vorhanden sein; aber die in dauernden Stellen müßten auch angestellt werden, dazu braucht er die 800 Stellen. Ohne mittlere Beamte auszulassen, sei unmöglich. Die Kerntruppe des Betriebs würden immer die Assistenten bleiben. Er habe immer gewarnt, die Beamten zu vermindern, der Reichstog habe die Anstellungen verlangt, jetzt klage er über die großen Zahlen. Die Zentrumsvorhaben gingen aber im Vergleich mit den höheren Beamten zu weit, die Sache sei doch anders. Bei den Assistenten handle es sich um eine soziale Frage; in anderen Staatsbetrieben ständen die Beamten eher günstiger. Er solle verbleiben, dazu wolle man ihm aber keine Beamten geben, trotzdem die Sonntagssruhe rund 700, der Erholungsurlaub 1500, die Herabsetzung der Arbeitszeit 6000 Beamte erfordert habe. Man habe nun vereinfacht, dabei aber wieder einen Ueberschuß an etwa 1000 Beamten erhalten. Deshalb seien nur so wenige Anwärter angenommen. 1909 habe er eine Denkschrift unterbreitet, in der er dem Reichstoge schon die Verhältnisse klar gelegt habe. Die Wünsche der Resolution würden täglich erfüllt, aber Veränderungen gingen nicht so schnell, und schließlich brauche er eben Beamte, wenn er den Betrieb aufrecht erhalten solle. Den Rufus zu vieler Beamten leiste sich die Verwaltung ganz gewiß nicht. Die 800 Stellen müßten bewilligt werden.

Schatzsekretär Vermuth warnt vor Versprechungen an die Beamten. Jetzt erst habe die Post die Einnahmen von 1904 etwa wieder erreicht. Nach weiteren meist polemischen Reden beantragt das Zentrum Absetzung von 500 Assistentenstellen und Zuzugung ebenso vieler Stellen für gehobene Unterbeamte. Die Abstimmung ergibt die konservativen, nationalliberalen, freisinnigen und 2 andere Stimmen zugunsten der 800 Stellen, die damit bewilligt sind. Mit allen Stimmen wird die Resolution angenommen.

Der Referent bringt die Petitionen der Oberassistenten durch. Er schlägt vor, der Resolution der Nationalliberalen und Freisinnigen beizustimmen, den vor dem 1. Januar 1900 in den Dienst getretenen Oberpost-Assistenten eine verhältnismäßige pensionsfähige Zulage von 100, 200 und 300 Mark nach 15, 18 und 21 Jahren, zu gewähren. Der nationalliberale Wortführer spricht sich in längerer Rede warm für die Resolution aus.

Der Staatssekretär befreit jeden klagbaren Anspruch der Beamten. Die Belastung durch Annahme der Resolution würde 3/4 Millionen Mark betragen, die bis auf 3/2 Millionen ansteigen würde.

Der Schatzsekretär sieht in der gewünschten Maßnahme eine solche Abänderung der Besoldungsordnung; eine solche habe der Reichstog selbst da abgelehnt, wo Unstimmigkeiten

Seuilleton.

„In den Tiefen des Unsichtbaren.“

Unter diesem Titel veröffentlicht der bekannte französische Gelehrte Dr. Dogen eine interessante Abhandlung in *Revue scientifique*, in der er über seine neuesten Blutforschungen Bericht erstattet. Unser Körper ist in seinem Innern ein einziges Schlachtfeld, in dem tausend und aber tausend von mikroskopischen Wesen sich unaufhörlich ohne Erbarmen bekämpfen. Dieses immerwährende Ringen feindlicher Mächte in uns, an dem wir scheinbar so gar keinen Anteil haben, ist aber für uns von höchster Bedeutung, denn der Preis, um den es gekämpft wird, ist unsere Gesundheit und unser Leben. Wenn die Krieger, die unsere Bundesgenossen sind, den Sieg erringen, dann leben wir; unterliegen sie, dann gehen wir mit ihnen unter. Dogen ist seit fast 30 Jahren ein rastloser und leidenschaftlicher Jäger dieser Schlachten und Turniere gewesen, die in unserem Körper vor sich gehen. Im Laufe seiner langen Untersuchungen ist es ihm gelungen, die Mittel der Beobachtung außerordentlich zu vervollkommen, immer mehr und besser zu sehen und die wunderlichsten Entdeckungen zu machen. Der Schauplatz dieser Kämpfe, aus denen Gesundheit und Krankheit des Menschen resultieren, ist das Blut. Reichschiff hat zuerst in seiner „Phagocyten-Theorie“ das Phänomen der Verteidigung durch Zellen aufgestellt. Phagocyten nannte er die feindlichen Zellen, die „Lebensdieses fressen“, d. h. die eingedrungenen Mikroben und Bakterien töten und vernichten. Die wichtigsten Phagocyten der Wirbeltiere sind die weissen Blutkörperchen (Leucocyten). Bis hier hat man Heilmittel angewandt, ohne sich von der Art ihrer Wirkung Rechenschaft zu geben. So bestrahlte sich die Therapie meistens darauf, die Symptome der Krankheiten zu

bekämpfen, anstatt der sie bewirkenden Ursache zu Weibe zu gehen. Nachdem Reichschiff nun die Zellen entdeckt hatte, die uns gegen die Krankheitsgifte und Mikroben schützen, handelte es sich darum, diese neuen Kenntnisse für den Menschen nutzbar zu machen. Dieses Problem erforderte zunächst das genaueste Studium dieser den Körper verteidigenden Zellen. Dogen hat mit Hilfe eines ausgezeichneten Heiz-Apparates und einer sehr intensiven Form der Beleuchtung in der Biologie des Blutes und der Leucocyten Einzelheiten entdeckt, die bisher unsichtbar gewesen waren. In der von ihm erzielten Vergrößerung und Helligkeit erscheint das Blutplasma erfüllt von leuchtenden, beweglichen Abhängen, während früher ein Blutstropfen nur einfach Blutkörperchen, Leucocyten und einige plasmatische Körnchen erkennen ließ. So eröffnen sich uns neue Lebensphänomene von außerordentlicher Wichtigkeit. Den schloßen Partikeln des Blutplasmas bei Dogen den Namen „Viblasten“ gegeben. Jedes Leucoct ist mit Viblasten angefüllt, deren leuchtende Eigenschaft sie leuchten läßt. Die Viblasten der Leucocyten bewegen sich im Innern dieser Zellen mit einer außerordentlichen Geschwindigkeit hin und her. Man sieht einige Viblasten in die Leucocyten eintreten, andere sie wieder verlassen. Es gewährt also ein so beleuchteter und vergrößerter Blutstropfen den Anblick eines gestirnten Himmels, der aber noch leuchtender erscheint als unser von der Sonne beschienener, und mit Sternen der mannigfaltigsten und formvollkommensten Formen dicht besetzt ist. Und dieser lichte Himmels ist vor unseren Augen, denn um die großen ringförmigen Gefäße, die roten Blutkörperchen, und um die anderen, die weissen Blutkörperchen, bewegen sich mit großer Schnelligkeit hunderte von kleinen, lebendigen und befähigt in Bewegung befindlichen Sternen, die Viblasten. In der Organismus gesund, so konzentrieren wir eine große Menge dieser toten Blutkörperchen, deren Funktion darin besteht, den Zellen unseres Körpers den zum Leben notwendigen Sauerstoff zuzuführen. Diese roten Blut-

körperchen existieren auch im Blut eines kranken Menschen in mehr oder weniger großer Menge. Neben ihnen sehen wir die weissen Blutkörperchen, im Verhältnis zu den roten in sehr kleiner Zahl; die einen, feinsten, sind die Erythrocyten, die anderen, größeren, mit einem biellappigen Kern, sind die von Reichschiff entdeckten Mikrocyten; noch andere, die noch größer sind und einen umfangreichen Kern enthalten, sind die Makrocyten. Untersucht man nun das Blut eines Kranken, das sich in einem infektiösen Zustand befindet, so erkennt man, daß die Zahl der weissen Blutkörperchen viel beträchtlicher ist, als bei einer gesunden Person. Legt man diese weissen Blutkörperchen zusammen mit Mikroben auf ein Uhrglas, so kann man leicht mit dem Mikroskop feststellen, daß sie die Fähigkeit besitzen, die Mikroben, die Ursachen der Krankheit, in sich aufzunehmen und zu verdauen. Ist das Blut von einem Kranken, der im Sterben ist, also in seinem Organismus nicht die Mittel gefunden hat, der Infektion zu widerstehen, so leben wir, daß die weissen Blutkörperchen die Fähigkeit verloren haben, ihre Feinde zu verdauen. Ist das Blut dagegen von einem auf dem Wege der Heilung befindlichen Kranken, so bemerkt man, daß die Phagocyten außerordentlich tätig sind, sich vervielfältigen, sich auf die feindlichen Mikroben stürzen, sie rasch verschlingen und so unschädlich machen. Bei den akuten Affektionen sind es die vielkernigen Leucocyten, die die Mikroben verzehren; aber bei den chronischen Krankheiten wie der Tuberkulose, dem Rheumatismus und der Gicht sind es die Makrocyten mit einem großen Kern, die in Tätigkeit treten. Die Leucocyten können die Mikroben nicht nur verzehren, sondern in eigentümlicher Sinne des Wortes verbauen. Sie sind nicht nur die Verteidiger, sondern auch die Reinger und Lieferanten des Organismus, die die zum Leben der Zellen notwendigen Produkte herbeiführen und ungenutzte Stoffe webringen. Während die vielkernigen Leucocyten unsere gewöhnlichen Verteidiger sind, treten den Erregern der chronischen Krankheiten gegenüber die Makrocyten in Kraft.

vorklagen; dies wäre hier aber nicht einmal der Fall. Er müsse sich entschließen gegen die Resolution wenden. — Ein Vertreter des Reichspostamts wendet sich in langen Ausführungen gegen die Einwendungen, gegen das Spitzbüchle Entschieden. Eine Verlesung gegen § 23 des Reichsbeamtengesetzes liege nicht vor. Auch andere Beamten hätten Gehaltsüberschreitungen erlitten. Die Reform hätte die Wünsche der Assistenten hinsichtlich der Zulassung zum Sekretärsexamen über alle Hoffnungen hinaus erfüllt. — Der Referent bittet, eine Uebersicht der finanziellen Wirkungen bis morgen herzustellen.

Politische Uebersicht.

* Ramstein, 2. März 1911.

Schnelzug nach dem schwarz-roten Gluck

offenbart der Merikale „Bayerische Kurier“, ihm macht der drohende Verlust von Jümmenstadt und die scharfe Stellungnahme der Sozialdemokratie gegen den schwarz-blauen Block klafelose Rechte, er möchte die Sozialdemokratie wieder zur alten Liebe bekehren und rechnet ihr daher vor, was sie im Grunde mit dem Zentrum gewinnen könnte, ohne es verlieren müßte:

„Das Münchener Sozialistenblatt teilt mit, der Landesvorstand der sozialdem. Partei werde mit der sozialistischen Wahlkreisorganisation in Neumünster-Jümmenstadt über die endgültige Stellungnahme beraten. Wie diese ausfallen wird, ist klar: die Sozialdemokraten werden samt und sonders für Dr. Thoma ihre Stimmen in der Stichwahl abgeben. Das hat natürlich schwere Konsequenzen für die Sozialdemokratie im Besonderen, denn das Zentrum kann in Landau - Neustadt und Speier - Ludwigshafen den sozialdemokratischen Mandatsträger werben und im rechtsrheinischen Bayern (München I usw.) dafür sorgen, daß die Sozialdemokraten ihre Hoffnungen auf Mandatserwerb in den Schornstein schreiben müssen. Es hat eben alles seine zwei Seiten. Die Sozialdemokratie kann in Bayern nur aus liberalem Leber Nimen schneiden. Wenn sie die Liberalen unterstützen, um das Zentrum in jenseitigen Fällen zu schwächen, so wird das Zentrum stark genug sein, ein solches Doppelspiel entsprechend zu honorieren.“

Aber die bayerische Sozialdemokratie weiß das aufdringliche Liebeswerben des Zentrums hohnlächelnd zurück. Der lehrwürdige Gelüste nennt die „Münch. Post“ mit gutgrünem Spott die Verdungen des Merikalen Blattes um die Liebe der Sozialdemokratie und weist ihm ironisch die Tür: „Doppelspiel“ ist sehr gut. Aber was will der Bayer. Kurier mit seinen Hinweisen? Gilt für ihn nicht mehr der feierliche Beschluß des grandiosen Zentrumsparteitages in München, die „nach einer überaus reichen, scharfen und politisch weittragenden Debatte“ einstimmig angenommene Resolution: „Die Zentrumsparlei wird in der Regel in jedem Wahlkreis einen eigenen Kandidaten aufstellen. Im übrigen wird sie nach Zulässigkeit den Erfolg konservativer, bauerständischer und anderer rechts gerichteter Kandidaturen gegenüber liberaler und sozialdemokratischer Kandidaturen zu fördern suchen. Nationalliberalen Kandidaturen gegenüber bleibt nach Lage der Dinge die Stellungnahme von Fall zu Fall vorbehalten. Sozialdemokratische und linksliberale Kandidaturen sind aus unterschiedliche zurückzuweisen.“ Auf Gegenleistung seitens der im Wahlkampf unterstützten Partei wird gerechnet.“ Gilt diese Resolution nicht mehr?

Diese Worte sollen doch wohl den Sinn haben, daß die bayerische Sozialdemokratie nicht daran denkt, Jümmenstadt ans Zentrum zu verhandeln um der imaginären Vorteile willen, die dieses für spätere Stätten bietet, nicht daran denkt, den Gedanken der Abwehrmehrheit der Linken an wichtigen Punkten zu durchbrechen. Die bayerische Sozialdemokratie teilt die „merkwürdigen Gelüste“ des Zentrums nach einer Erneuerung des schwarz-roten Bundes nicht. So dürfen wir doch die höhnische Frage der „Münch. Post“ denken, die dann zugleich eine Antwort sein würde auf feistliche Bemerkungen norddeutscher Blätter, die es noch gestern nicht für angebracht hielten, daß die bayerische Sozialdemokratie sich auf den dem Zentrum angebotenen Subbhandel einlassen würde. Wir nehmen also noch der Zulassung der „Münch. Post“ mit einiger Jüderlichkeit an, daß die bayerische Sozialdemokratie der Volkswirtschaften Parole unbedingt folgen und für Merikale Liebeswerbungen nur Schritte hoben wird. Die Sozialdemokratie wird schon wissen, wie verhängnisvoll ihr ein auch nur partielles Bündnis mit der Partei werden würde, die für mit Recht nicht müde wurde des Volkswerrates zu sein. Wenn also auch keine schwarz-rote Liaison innerhalb

der Vorweihen Grenzgebiete zustande kommen wird, das Anerkennen des Zentrums an die Sozialdemokratie ist damit nicht aus der Welt geschafft. Das Zentrum, die Bundesoberpartei des Herrn von Heubrand, die noch ihren Versicherungen allein das Vaterland vor der roten Flut retten, die allein die Throne in Deutschland stützen kann, diese Partei war auch jetzt wieder bereit, sich mit der Sozialdemokratie zu vereinigen und ihr Mandate zuzuschauen, wenn sie nur selbst dabei auf Profit rechnen konnte. Im Lichte dieses neuen Wuhens des Zentrums um die Sozialdemokratie erscheinen die von stützlicher Entzweiung triefenden Ausfälle der Zentrumspresse gegen die badischen Nationalliberalen so recht deutlich als das was sie sind: widerwärtiges Pharisäertum. Man soll im Wahlkampf nicht müde werden, den badischen Zentrumsagitatoren, wenn sie sich über Großblock und Nationalliberalen entziehen, die fromme Werbung ihrer bayerischen Brüder um die Gunst der Sozialdemokratie entgegenzuhalten. (Siehe auch letzte Nachrichten.)

Die Konstellation bei den Reichstagswahlen.

Je unsicherer der Wahltermin ist, mit um so größerer Nervosität beschäftigt sich alle Welt mit der etwaigen Konstellation der Parteien und ihren Erfolgen. Auch Professor Delbrück spricht sich im neuesten Heft der Preussischen Jahrbücher darüber aus. Er geht in seiner Behandlung der Frage von dem Zusammenstoß des Herrn von Heubrand mit den Nationalliberalen im preussischen Abgeordnetenhaus aus und betont, daß dieser Zusammenstoß ganz natürlich sei, da die Nationalliberalen und Freisinnigen für etwaige Wählerverluste an die Sozialdemokratie sich durch entsprechende Gewinne in konservativen Gegenden schadlos halten möchten. Allein in Ostpreußen sollen die Nationalliberalen nach acht Sitze erobern wollen. Unter diesen Umständen rechnet Delbrück damit, daß die Konservativen im Reichstag auf eine Gruppe herabsinken, nicht viel stärker als etwa die Polen. Dann fährt er wörtlich fort:

„Ist es ein Wunder, daß Herr von Heubrand gegen die Nationalliberalen unliebenswürdig wurde? Was können die Konservativen dagegen tun? Sie haben in der „Kreuzzeitung“ ihren Gegenang bereits angekündigt: sie verlangen den Liberalen ihre Hilfe gegen die Sozialdemokraten, und was damit bezweckt wird, ist nicht zu verkennen. Die Sozialdemokratie muß dann im nächsten Reichstag noch viel stärker werden, als man ohnehin schon annimmt. Es kann dann soweit kommen, daß eine regierungsfähige Majorität überhaupt nicht mehr zusammenzubringen ist, und dann blüht wieder der Weizen der Konservativen: entweder es muß auf Grund eines neuen Zusammenschlusses der bürgerlichen Parteien aufgelöst werden, oder aber man treibt es bis zum Staatsstreich, zu gewaltsamer Aenderung des Wahlrechts. In weiten Kreisen ist die Ansicht verbreitet, daß dies das wahre Ziel der Konservativen sei. Die „Alldeutsche Zeitung“ hat dafür das Wort Desperado-Politik geprägt.“

Es wird nicht so schlimm werden. Selbst wenn die konservative Parteileitung wirklich die Parole ausgeben sollte, „keine Wahlhilfe für die Liberalen ohne Gegenleistung“ — so wird erstens doch an nicht wenigen Stellen die Gegenleistung gewährt werden, und zweitens werden bei weitem die meisten konservativen Wähler einer solchen Parole nicht folgen. Das eigentliche Ziel einer konservativen Wählerpekulation, der nicht arbeitsfähige Reichstag wird unter seinen Umständen erreicht werden. Dafür birgt uns die politische Klugheit des Zentrums und her durch die Blockspitze innerlich umgewandelte Geist in der freisinnigen Volkspartei. Beide Parteien werden sich halten, soweit es an ihnen liegt, es zum äußersten kommen zu lassen. Das Bild des nächsten Reichstages kann also auch gerade umgekehrt ausgelegt werden, als es der politische Besimismus sich vorstellt, nämlich einer regierungsfähigen Majorität so groß, wie wir sie kaum je gehabt haben: in der unbedingten Opposition allein die Sozialdemokratie mit sagen wir 100, sagen wir 120, sagen wir sogar mit 140 Stimmen — auf der Regierungseite alle anderen, das Zentrum mit seinen 100 Stimmen, an das sich, je nach dem Gegenstand, die größeren und kleineren Gruppen der Konservativen, Konservativen, Freikonservativen, Nationalliberalen, Freisinnigen und Polen anschließen, um die unentbehrliche Majorität in den entscheidenden Fragen zu schaffen.“

Zum Schluß weist Professor Delbrück darauf hin, daß, wenn auch die Sozialdemokratie wüßte, man bedenken müßte, daß die bürgerlichen Parteien sich bezüglich der Bewilligung nationaler

Mittel bedeutend vermehrt hätten. Dies sei ein hinreichendes Gegengewicht gegen das unheimliche Anwachsen der Sozialdemokraten. Die zweite Lesung der Militärvorlage habe auch Neue gezeigt, daß in militärischen Fragen die bürgerlichen Parteien einig seien und für jeden Fall eine genügende Majorität stellten.

Fischingspolitik.

Auf den Grenzgebieten zwischen den Parteien existieren gewisse Blätter, die ihren Mangel an politischem Einfluß und an politisch erzeugten und interessierten Lesern durch exaltierte Einfälle und durch die Pose genialer Ueberlegenheit zu verdecken suchen. Dazu gehört vor allem die „Rhein-Westf. Zig.“, die sich den Fischingsdienstag dazu erkor, den demohnten Erdkreis auf eine Sache aufmerksam zu machen, die zu entbeden eben ihr vorbehalten war: die Parteiführer sind an allem Schuld! Sowohl Herr Wasserfall als auch Herr von Heubrand, welsch letzterem gleichzeitig das Zeugnis ausgestellt wird, sich durch die „zielbewußte Vereitelung“ der „um 10 bis 20 Jahre“ verfrühten preussischen Wahlrechtsreform „ein großes Verdienst erworben zu haben, dessen ganze Bedeutung von unserer bürgerlichen Welt heute noch nicht klar erkannt wird.“ Trotzdem soll es auch diesem verdienten Manne ebenso an den Fragen gehen, wie allen anderen Parteiführern, die „ihre Macht weit überschätzen.“ Und zwar ist die Sache verblüffend einfach: „Wer die wirkliche Volkstimmung unserer bürgerlichen Wähler herauszufühlen vermag, der wird angeben, daß sie dahin geht: „Weg mit den Parteiführern! Das geht so weit, daß wenn jemand die Lösung ausgibt: „Lacht uns überall da, wo ein Parteiführer zur Wahl steht, den Sozialdemokraten wählen, nur um zu zeigen, daß wir die alte Parteigeschichte fast sind!“, er damit bei vielen der besten Leute im Lande Anklang finden würde.“ Es muß der „Rhein-Westf. Zig.“ ausgegeben werden, daß in dieser Hinsicht für einen solchen Artikel ein tatsächliches Bedürfnis vorlag. Was hätte es auch für einen Sinn, die Wähler dazu aufzufordern, mehr als bisher darüber nachzudenken, welche großen und ersten Dinge hinter dem „Parteigesamt“ stecken! Man muß ihnen die Hirnarbeit erleichtern mit der erlebenden Formel: „Weg mit den Parteiführern!“ Die Karrenzeit verlangt es, andere zum Karren zu halten; nur mögen gewisse Leute zusehen, dabei nicht selbst zum Karren zu werden.

Deutsches Reich.

— Zur Konzepte des Kronprinzen. Die Erörterungen über die Frage, mit welchen Stellen eine Verftändigung über einen Besuch des Kaisers oder des Kronprinzen in Rom vorher erzielt werden ist, kommen nicht zur Ruhe. Die „Tögl. Rundschau“ kann dazu ausdrücklich feststellen, daß die preussische Regierung zu keiner Zeit irgendwelche Verhandlungen mit dem Vatikan über die Frage gepflogen hat.

Aus Stadt und Land.

* Ramstein, 2. März 1911.

* Personalnachrichten aus dem Ober-Postdirektionsbezirk Karlsruhe. Angenommen zu Postamtsverwaltern: Eugen Engelsberger und Wilhelm Wölfling in Pforzheim; zu Telegraphenbeamten: Hermann Bauer in Heidelberg, Emil Grunewald und Wendelin Wagner in Karlsruhe, Alois Stoll in Ramstein. — Ernannt zu Postassistenten: die Postassistenten Ulrich Berger und Karl Drecher in Karlsruhe-Grünwinkel. — Versetzt die Postassistenten: Max Scherle von Ramstein nach Oberbach, Karl Gattung von Reichen nach Pforzheim, Friedrich Kern den Wühlertal nach Rastatt, Anton Kiefer von Redersbach nach Graben, Otto Reiss von Herberich nach Ramstein, Rudolf Reel von Ramstein nach Wiesloch, Hans Reichold von Ramstein nach Karlsruhe, Karl Schuppert von Karlsruhe nach Mosbach, Georg Seibel von Ramstein nach Pforzheim, Richard Stief von Ramstein nach Karlsruhe, Herbert Thümmel von Wehringen nach Ramstein, Friedrich Wohl von Dos nach Rastatt, Hugo Wirth von Eppingen nach Pforzheim, Emil Zumbroch von Bruchsal nach Langenselbigen.

* Eine Gesundheitsmaßnahme für das Uhrmachergererbe ist, wie die Deutsche Uhrmacher-Zeitung berichtet, vor kurzem ins Leben getreten worden. Der Sitz der neuorganisierten Krebigenossenschaft ist Düsseldorf; sie strebt: Zentralstelle für das Uhrmachergererbe und besonndert den Angehörigen des Bundes den nötigen Vortrab zu verschaffen. Wohlgegend war dabei besonders der Umstand, der auch in anderen landwirtschaftlichen und gewerblichen mittleren Betrieben zu beobachten ist, nämlich, daß es dem Geschäftsmann leichter ist, für zahlreichem Markt Kreditschuld zu erhalten, als in einem Markt in der

Muß man nun in dies reiche und für den Menschen so hochbedeutungsvolle Leben eines Autistropiens, wie es von Döden auch in anschaulichen Photographien festgehalten ist, so erkennt man als das große Problem der Verlängerung des Lebens und Befähigung der Krankheit die Herstellung eines Mittels, das die Denkfähigkeit immer fähig macht, die Mitrosen zu verschlingen. Nicht nur schwere Krankheit, sondern auch das Alter läßt nämlich allmählich diese heilbringende Kraft der weißen Blutkörperchen erlahmen. Döden erklärt am Schluß seines Aufsatzes, ein sicheres und unerschöpfbares Mittel gefunden zu haben, um die Tätigkeit der Phagocyten zu verstärken, gleichsam in ihnen eine kampfbereite Armee mobil zu machen. Diese Mobilmachung der Phagocyten bewirkt er durch die Einführung von kolloidalen Substanzen in den Organismus.

Maffruet über seine Kunst.

In den Lectures pour tous veröffentlichte Gaille Herr ein interessantes Interview mit Maffruet, in dem sich der berühmte Komponist in ausführlicher Weise über Art und Form seines Schaffens geäußert hat.

Das Werk, das er am kürzlichsten geschrieben hat, war die Oper „Manon“. Ich war bei Weillbac, so erzählte er die Entstehungsgeschichte dieses bekannten Werkes. Wir sprachen von einer Oper, die wir miteinander schreiben wollen. Es wurde hin und hergeredet, wir konnten keinen rechten Stoff finden und waren beide etwas gelangweilt von diesem hergeblieben Bemühen. Da wollte es der Zufall, daß Weillbac im Laufe der Unterhaltung seine Augen über eine Reihe seiner Bibliothek gleichen ließ, und der der Büchertitel „Manon Lescaut“ hervorleuchtete. „Manon Lescaut“, sagte er, „ein hübsches Thema und ein hübscher Titel.“ „Nein, nicht Manon Lescaut“, sagte ich. „Manon — das ist der richtige Titel. Weillbac machte sich nun mit Willigie Gaille zusammen an die Arbeit. Das dauerte den ganzen Winter 1888 hin-

durch. Im Frühling erhielt ich das Buch, fünf Monate danach war die Partitur geschrieben, und am 19. Januar 1884 konnte die Premiere von „Manon“ an der Opera Comique stattfinden.“

Aber nicht immer arbeitet Maffruet so reich, andere Opern haben ihn ein Jahr, zwei Jahre, drei Jahre und mehr beschäftigt. Manchmal hatte er ein fertiges Textbuch viele Monate im Schreibstisch liegen lassen, ohne mit der Komposition zu beginnen, in der Erwartung eines günstigen Moments, bei ihm in die rechte Stimmung versetzen würde. So ging es ihm z. B. mit dem „Vertier“, dessen von Man und Willie verfaßtes Textbuch er zwei Jahre liegen ließ und der dann erst sechs Jahre später in der Wiener Hofoper seine Erstaufführung erlebte. Diese abwartende Geduld, mit der Maffruet einen Stoff in seiner Phantasie heimlich werden läßt und wartet, bis das Werk ihm von selbst die inneren Geheimnisse erschließt, steht im engsten Zusammenhang mit seiner ganzen Art des Arbeitens und Schaffens. „Ich gehe des Abends nicht aus“, erzählt er, „frühermorgens erhebe ich mich sehr zeitig, und von fünf bis zehn arbeite ich. Ich lese oder schreibe. Aber ich fange nicht früher mit der Ausarbeitung einer Partitur an, als in dem Augenblick, da das ganze Werk in seinem allgemeinen Umriss völlig fest vor meinem Geiste steht. Bei dieser vorbereitenden Tätigkeit bietet mir das Buch nicht selten Bemerkungen. Ich bitte dann meinen Librettisten, mir das Ginsternis beiseite zu schaffen. Ich gebe ihm an: „Arbeiten Sie das Harer heraus...“ Hierben Sie dies zusammen... Hier muß eine Szene verändert werden. Hier brauche ich eine derartige Wirkung oder eine solche Bewegung...“ Ich habe angefangen, meine Gedankenengänge mit dem Entwurf des Textbuches zu verbinden. Ich bitte ihn, mir seinerseits durch Retouche und Einzelheiten zur vollkommenen Verwirklichung dessen zu verhelfen, was ich suche. Ist nun alles hergestellt, bin ich mit mir und mit meinem Text völlig im Reinen, dann, und niemals vor diesem Augenblick, fange ich an zu komponieren. Und da ich nun genau weiß, was ich will und wofür

ich gebe, da in dem Moment, wo ich die Noten auf Papier schreibe, meine Partitur in meiner Phantasie bereits geformt und lebendig ist, so habe ich nichts weiter nötig, als meine Feder so langsam hingeleiten zu lassen...“ Der Besucher unterbricht hier den Meister mit der Bemerkung, daß man ihm erzählt habe, Maffruet komponiere, ohne etwas zu verändern und zu verbessern. Der Komponist nimmt an einem großen Bücherregal, in dem sorgfältig geordnet, in biden Pergament gebundenen Bänden, die sämtlichen Manuskripte seiner Opern stehen, einen der unförmigen Postamenten heraus und schlägt ihn auf. In schönster Kalligraphie und scharfer Reinheit reihen sich die Noten aneinander; nur ab und zu stehen an den Rändern einzelne Bemerkungen, die mit dem Werk nichts zu tun haben, sondern allerlei aktuelle Neuigkeiten berichten, wie sie der Meister während der Arbeit gebort oder erlebt. Es sind alles Partituren für großes Orchester; die Singstimme ist lediglich mit der Begleitung aller Instrumenten niedergeschrieben. Steis verfaßt Maffruet seine Partituren in dieser definitiven Form. „Ich höre nur die Note, die ich schreibe, wenn ich für ein Orchester schreibe, und zwar mit der Begleitung durch das Orchester; was meine Feder wiedergibt, ist die Gesamtheit der harmonischen Wirkungen, die ich in meinem Geiste voneinander nicht trennen kann. Hier eine gelungene Note und darunter die Noten, für jedes der sie begleitenden Instrumenten. Ich höre das alles auf einmal. Und alle Musiker werden Ihnen sagen, daß ein Musiker keine Musik so hören muß. Niemand habe ich das Bedürfnis, mir über irgend welche Wirkungen an Klavier klar zu werden: Das ist unnütz; es konnte mir nicht mehr sagen, als ich schon weiß. Ich öffne das Klavier erst viel später, wenn das Werk bereits einstudiert wird, um mit meinen Darstellern bei mir zu üben und ihnen zu erklären, was sie nicht verstehen haben. Auch bei den Proben meiner Werke, bei dem langsamen Probeh, durch den die Oper nun in der Wirklichkeit dazu wird, als was sie mir in meiner Vorstellung erschien, fühle ich mich nit

die Uhrenfabrikanten und Großhändler der neugegründeten Gewerkschaft ihre tatkräftige Unterstützung zugesagt haben, so darf eine gesunde Entwicklung dieses gemeinnützigen Unternehmens erhofft werden.

Verein für Mutterjahrgang. Morgen abend 8 1/2 Uhr findet im Hotel National die General-Versammlung statt, woran sich ein Vortrag des Herrn Bürgermeisters v. Hollander über das Thema „Die uneheliche Mutter und ihr Kind“ anschließt.

Odenwaldklub Sektion Mannheim-Ludwigsbafen. Fastnacht mit seiner ungebundenen Fröhlichkeit ist vorüber und da zieht es jeden Naturfreund wieder hinaus ins Freie, um Körper und Geist von den Anstrengungen, die der Karneval einmal mit sich bringt, durch eine Wanderung neu zu kräftigen. Hierzu ist durch Teilnahme an der am nächsten Sonntag stattfindenden 3. Programmwanderung des Odenwaldklubs die beste Gelegenheit geboten. Ein Sonderzug fährt um früh 7 Uhr 35 über Weinheim auf der durch seine Kunstbauten interessanten Bahn nach der hochgelegenen Station Kreibitz in das Herz des Odenwalds. Dieser Weg führt uns über die Hochebene, vorbei an dem Dertchen Siebelsbrunn, auf sanft ansteigenden Pfaden auf den 304 Meter hohen Herberg und weiter über die Stiefelshöhe nach dem Leinhardtshaus. Schöne Waldungen wechseln mit vielen hübschen Ausblicken auf das Elterbad- und Steinachtal, sowie auf die bewaldeten Höhen der Odenwaldberge. Endlich geht es hinunter in das idyllisch gelegene Dörfchen Heiligkreuzsteinach, wo nach etwa 2 1/2 stündiger Marsch das Frühstück bereit steht. Noch einmal gilt es, hinauf zu steigen auf die Höhe, um auf bequemem Waldwegen mit sehr hübschen Ausblicken auf den Ragenbühl, Königsstuhl und Weihenstein, dem Endziel unserer Tour, dem schmucken Redarsteinach, aufzubrechen, wo die fröhliche Wanderschar sich beim Mahle vereint. Mit dem Sonderzug treffen wir bereits halb 9 Uhr wieder zu Hause ein. Gäste sind wie immer willkommen. Frisch auf!

Befähigung. In der nächsten Bürgerausbildung, die am kommenden Dienstag stattfindet, wird die Entscheidung über den Standort des neuen Krankenhauses fallen. Die gemischte Kommission des Bürgerausschusses hat sich bekanntlich dazu entschlossen, dem Plan von A zu empfehlen, den von der Stadtverwaltung ausgewählten Platz in Redarpark zu wählen. Das Hochbauamt hat auch bereits die Pläne für die notwendig werdenden Baum- und Straßenanlagen aufgestellt. In der richtigen Erkenntnis, daß eine Orientierung an Ort und Stelle das allerbeste ist, hat nun die Stadtverwaltung am heute vormittag 11 Uhr des Bürgerausbildung zur Befähigung dieser Profite ein. Sie hatte damit — unbewußt, wie wir das Stadtschwarzamt verfahren hätten — den richtigen Tag gewählt, denn heute Abend halten alle Fraktionen des Bürgerausschusses Beratungen wegen des Krankenhausprojektes ab. Am Abendheimert Bahnhof fand der Zug der Straßenbahn bereit, dessen zwei vordere Wagen für die Teilnehmer an der Befähigung reserviert waren. Punkt 11 Uhr legte sich das Bahnhofs in Bewegung, um nach einigen Minuten am Redarpark die Stadtbahn wieder zu verlassen. Es wurden etwa 70 Stadtbahn- und Stadtschwarzamt gewiesen sein, die von hier zunächst auf die waldigen der Heidenheimer Landstraße und dem Redar gelegene Stelle answanderten. Voran der Generalklub, wie ein humorvoll veranlagter Stadtschwarzamt meinte. Oberbürgermeister Karlin, Bürgermeister Dr. Hüter und die Stadtschwarzamt Perre und Stauffert. Weiter hinten hielt die Regenschirme aufgezogen werden, da ein heftiger Spritzregen einsetzte. Aber trotzdem lauchten alle mit Interesse den Entscheidungen, die Herr Stadtschwarzamt Perre gab. Schon am Eingang des Redarparkes, gleich hinter dem kleinen Aushängeschild des Redarparkes, lagen zwei Plagenmatten in die Höhe, die den Beginn des Hochwasserdamms markieren, der wegen des Krankenhausbaues errichtet werden muß und sich auf dem Wiesengelände zwischen Redar und Heidenheimer Landstraße, zu einer 2 Meter breiten Promenadenstraße angeordnet, hinziehen soll. Wie die gegenüber der Mittelallee des Redarparkes errichteten Profile zeigen, wird der Damm nicht schief zum Park abfallen, sondern in Abhängigkeit die Höhe der Heidenheimer Landstraße erreichen. Die Landstraße wird nach Errichtung des Damms selbstverständlich verlaufen und in das Gelände des Krankenhausbaues eingereicht werden. Angenehm berührt die Mitteilung des Oberbürgermeisters, daß nur ein verhältnismäßig kleiner Teil des Parkes dem Krankenhausbau zum Opfer fallen wird. An der Südfront wird überhaupt kein Parkgelände beansprucht, weil die Gebäude, die hier entstehen, vor dem Park, zwischen Hochwasserdamm und Park, errichtet werden sollen. Aber auch den übrigen Bänden, die im Park selbst errichtet werden sollen, brauchen nur wenig Räume zu werden. Eine Anzahl Stadtschwarzamts, auch der Oberbürgermeister, schauten nicht die Höhe des Erkerterens der Plattform, die in der Höhe der Dammkante auf der Höhe errichtet werden ist und vornehmlich davon überzeugen soll, daß der Redarpark keineswegs eine zu tiefe Lage hat. Nach eingehender Information begab sich die Teilnehmer an der Befähigung in den Park selbst, um sich hier die notwendigen Veränderungen an der an den Heidenheimer Landstraße errichteten Straße erklären zu lassen. Von dem künftigen Profil des Parkes wird nur ein Zehn durch die Anordnung der Straße vergrößert, die von den Heidenheimer her am Odenwald-Heidenheimer der Heidenheimer in die Heidenheimer einmündet. Kurz nach 12 Uhr wurden die Stadtbahn von hier durch zwei Extrawagen wieder in die Stadt zurückgeführt. Die Stadtschwarzamt des Bürgerausschusses vom Saalbus am Park durch die Befähigung befehrt worden sind, werden die Verhandlungen im Plenum am nächsten Montag, Retouchen oder Änderungen anzubringen. Albert Carre sagte einmal bei einer Probe in der Opera-Comique: „Monsieur ist Bronze“. Er wollte damit sagen, daß meine Sachen, wie ich sie mache, gut oder schlecht, einmal aus meinen Händen hervorgegangen, nicht mehr verändert werden. Und zwar deshalb, weil sie die Frucht einer meistens langen Vorbereitung und einer sehr angestrengten inneren Arbeit sind. Ich ernte auf der Höhe den Segen für die Anstrengung, die ich mir es zu Hause habe kosten lassen.“

Maffereit's neuestes Werk ist eine Oper „Das besiegte Rom“, aber sie wird nicht seine letzte sein. Er ist schon wieder dabei, ein neues Werk zu schreiben, denn die Arbeitskraft des bald Siebzehnjährigen ist noch jung und unergründlich. Er schreibt mit auf den schwierigsten und oft labyrinthischen Wegen, die die moderne Musik eingeschlagen. Diese schmerzige Musik wird uns zu etwas führen. Man sucht, man probiert, und eines schönen Tages findet man denn. Stauch hat gefunden. Charaktere auch. Ich habe bei meiner neuesten Oper mit dem Ende angefangen, mit dem dritten Akt, in dem sich alle Wirkung konzentriert. Gelingt er, dann macht sich das Hebrige von selbst. Wenn nicht, dann lohnt sich nicht, das Hebrige zu schreiben. Man wird ja sehen. . .

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theater-Kurz. Wie schon mitgeteilt wurde, gelangt Freitag den 2. März Grillparzer's Trauerspiel „Die Jüdin von Toledo“ nach längerer Pause wieder zur Aufführung. Es ist jenes Werk des österreichischen Dichters, das hauptsächlich durch König's geniale Regieaufführung in der Rolle des Königs, sich in Deutschland der größten Beliebtheit erfreut. Neu in der Besetzung sind: Dalko Orska als Rachel und Maria Pera als Esther. — Im neuen Theater geht Sonntag den 4. März Carl Schubert's Trauerspiel „Glaube und Selbstat“ zum 7. Male in Szene. Sämtliche Aufführungen des vielbelobten Werkes, das nun im neuen Theater dieselbe itzgebende Wirkung wie im Vortheater hat, fanden vor ausverkauften Haus statt.

den Dienstleistungen zeigen. Es scheint, daß man darauf rechnet, daß sich für das Projekt eine Mehrheit findet. Gegenwärtig sind offenbar die Meinungen in jeder Fraktion noch geteilt.

Veranstaltung eines Kurles über Armenpflege, soziale Fürsorge und Wohltätigkeit in Mannheim. Das vorläufige Programm der in Aussicht genommenen Vorträge ist wie folgt: Dienstag, 26. April: 1. Geheißliche Entwicklung der Armenpflege in Deutschland. Berichtserfasser: Bürgermeister v. Hollander. 2. Die grundlegenden Vorschriften des deutschen und bairischen Armenrechts. Berichtserfasser: Stadtschwarzamt Dr. Sperling. 3. Soziale Versicherung und Armenpflege. Berichtserfasser: Regierungsrath Holzwarth. 4. Armenkrankenpflege. Berichtserfasser: Pfaffenhauspfarrer Doop. — Mittwoch, 27. April: 5. Der soziale Gedanke in der Armenpflege. Berichtserfasser: Stadtschwarzamt Dr. Sperling. 6. Die Fürsorge für Geisteskranken und Schwachsinnige. Berichtserfasser: prakt. Arzt Dr. Majes. 7. Die Praxis der Mannheimer öffentlichen Armenpflege. Berichtserfasser: Bezirksvorsteher Rechtsanwalt Dr. Meisel. 8. Das Zusammenwirken der Privatwohlthätigkeit mit der öffentlichen Armenpflege. Berichtserfasser: Bürgermeister v. Hollander. — Donnerstag, 28. April: 9. Moderne Säuglingsfürsorge. Berichtserfasser: Heilfürsorge Dr. Jelleneckel. 10. Berufsberatung. Berichtserfasser: Stadtschwarzamt Dr. Sperling. 11. Kinderfürsorge in Familien. Berichtserfasser: Obersekretär Hebele. 12. Kinderfürsorge in Anstalten. Berichtserfasser: noch nicht endgültig bestimmt. — Freitag, 29. April: 13. Die Jugendgerichte. Berichtserfasser: St. Anwaltsrat Dellinger. 14. Die Jugendgerichtshilfe (Jugendfürsorgeanstalt). Berichtserfasser: Frau Alice Bergheimer, Vorsteherin des Jugendfürsorgeamtes Mannheim. 15. Jugendberichterstattung in Baden. Berichtserfasser: Bürgermeister v. Hollander. Die Vorträge werden so anberaumt werden, daß jeweils zwei am Vormittag und zwei am Nachmittag von 10-12 Uhr und zwei am Nachmittag von 3-5 Uhr stattfinden. Das durch die Vorträge Geleitete wird durch Beschäftigungen von Anhalten und Wohltätigkeitsleistungen ergänzt werden, die im Anschluß an die Vorträge in Aussicht genommen sind. Für die Teilnehmer am Kurles wird ein kleines Buch herausgegeben, in welchem neben einem Hinweis auf den Zweck des Kurles das Programm und außerdem eine Disposition der einzelnen Vorträge aufgenommen werden wird. Das Büchlein, das zur Teilnahme am Kurles berechtigt und als Kennzeichen bei den Besichtigungen dienen soll, wird den in der Kurlesanfrage tätigen Personen unentgeltlich, den übrigen Teilnehmern gegen Erlegung einer Jahresbeiträge von 1 M. ausgeteilt werden. Wir hoffen, daß die Vorträge sich eines großen Erfolges aus den Kreisen der Vereinen, welche sich in der Armen- und Wohltätigkeitspflege betätigen oder an den Beratungen der öffentlichen und privaten Fürsorgeanstalten ein berufliches oder persönliches näheres Interesse nehmen, zu erfreuen haben werden. Der Vortragsabend wird einen zusammenhängenden Ueberblick über das behandelte Gebiet geben, wird seinen Zweck aber nur dann völlig erreichen, wenn die Teilnehmer möglichst allen Vorträgen anwohnen.

Aus dem Großherzogtum.

Wahlrecht. Am Sonntag fand im Volkshaus „zum Ring“ die ordentliche Generalversammlung der Landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft Wallstadt statt. Der Vorsitzende, Bürgermeister Decker, eröffnete die Versammlung und hielt die Anwesenden herzlich willkommen, worauf der Redner Friedrich Sohn einen interessanten Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr erstattete und den Warenbezug bekannt gab, welcher sich von Jahr zu Jahr erheblich vermehrte. Der Umsatz betrug im Geschäftsjahr 1910 M. 40 418,24 und zwar in Einnahme M. 22 245,14, in Ausgabe M. 18 173,10. An Aktiven sind zu verzeichnen: Kassenvorrat M. 75,14, Außenstände M. 1065,62, Warenvorrat M. 104,42, Inventarwert M. 12,65, Geschäftsanteile bei der Zentralkasse M. 266,90, Geschäftsanteile beim Verband M. 101,55, zusammen M. 2049,26. Die Passiven betragen M. 1769,30 und bestehen in folgenden Posten: Geschäftsanteile der Mitglieder M. 486, Reservefonds M. 1277,81, Schäden bei der Zentralkasse M. 470, jedoch ein Betrag von M. 30,75 verbleibt, welcher wie folgt verwendet wird: dem Reservefonds werden M. 100 zugewiesen, der Rest mit M. 269,25 wird der hohen Stelle wegen dem Zinsenrenten-Konto zugewiesen. Nachdem und seitens der Vereinsleitung verschiedene beachtenswerte Punkte und Nachträge bezüglich des Pflügers- und Samenbezugs erstellt worden waren, erstattete uns Herr Friedrich Sohn mit einem Fernschreiben, Herr Adam Häbler als Treuhänder und Herr Bürgermeister Rudolph mit einem Jagdlied. Um 8 Uhr schloß unser Vorsitzender die Versammlung.

Karlsruhe, 1. März. Ein merkwürdiges Schauspiel hat sich heute morgen gegen 8 Uhr den Vereinen, die um diese Zeit am Schloßplatz vorbeizogen. Auf einer Bank lag, selig schlummernd, nur mit einem Hemd bekleidet, ein älterer Mann. Er hatte in seiner Stunde die Bank für sein Bett gehalten, hatte sich ausgedrückt und seine Kleider kein äußerlich neben die Bank gelegt. Es ist anzunehmen, daß er vorher nicht schlecht „eingesetzt“ hatte; denn wieder die doch immerhin noch etwas kühle Witterung, noch der gegen Morgen einsetzende Regen veranlassen ihn seinem lässlichen Schlummer zu entsinken. Erst als gegen Morgen einige Passanten einen Schimpansen auf den Schloßplatz aufmerksam machten, gelang es, ihn zu wecken und ihm begrifflich zu machen, daß er sich doch wohl besser eine andere Lagerstätte suchte. Wollig durchschüttelt und vor Kälte zitternd machte er sich dann auf den Heimweg.

Schiffahrt. 1. März. Auf die Bahnstrecke von Zornstegen hierher waren mehrmals im Laufe der heutigen Nacht von dem Berge, durch den das Schenkenzeller Tunnel führt, verdrängende Erdmassen abgerollt. Der Abbruch 6 38 Uhr geschah, da es dem Maschinenführer nicht mehr gelang, ihn rechtzeitig zum Halten zu bringen.

Julius Ritter, denen „Anstalt“ so warme Aufnahme fand, hat seine Oper „Der Herakles“, deren Ueher er auch ist, dem Hoftheater zur ersten Aufführung in Deutschland überlassen. Die Uraufführung findet an der Wiener Oper im Oktober statt.

Madame Cahier wird Mitte Mai ein Mal gastieren und zwar als Amorella in „Aida“.

Drachse Telegraphie durch die Erde. Bemerkenswerte Entdeckungen kürzlich Dr. Vogt und Dr. Veinbach aus Wittingen auf dem Gebiet der drachseligen Telegraphie erzielt. Es gelang ihnen, wie wir der „Zeitschrift für Schmalzdruck“ entnehmen, eine funktionstüchtige Verbindung nicht nur innerhalb des Atlantikwerks Romberg bei Hannover, sondern sogar zwischen diesem und der Gewerkschaft Deutschland bei Bremen durch die Erde hindurch herzustellen. Send- und Empfangsapparate waren in einer Tiefe von 100 und 150 Metern aufgestellt, die „Vulkane“ in parallel laufenden Strecken horizontal angeordnet.

Alfred Kerr und der Fall Jagow. (Von unserem Berliner Bureau.) Die Tatsachen sind aus den Mitteilungen bekannt, die wir unter Telegrammen veröffentlichten. Heute schreibt in der jochen erscheinenden Monatschrift „Kon“ Alfred Kerr, der bekannte Berliner Theaterkritiker, einen offenen Brief an Jagow, in dem es unter anderem heißt: Lassen Sie mich heute den Eifer nachdrücklich rühmen, womit Sie einer Schauspielerin sich zu nähern versuchten, ohne jedoch durch das geringste Verbot eine dazwischen tretende Klutt anzudeuten. Wo Herr v. Glotzow, als Zensor, Ihrer Veranstaltung nicht geneigt wärden Sie für Dramen gelegentlich noch eine Probe. Unlängst, nach Schluß einer solchen schrieb Sie privatim einer Schauspielerin. Sie hatten große Gefe, diese Schreiben zu Papier zu bringen und es in den Kasten zu stecken, denn wenige Stunden nach dem Kennenlernen der Schauspielerin, hätten Sie schon den dienlichen Drang, sie nächsten in der Wohnung zu besuchen. So deller Hingabe sind Sie hinter Ihrem Irdischen

zu bringen. Die Lokomotive wie auch der Gepäckwagen gerieten auf die Gleise, während der dem Gepäckwagen folgende Personenwagen unter dem ersten Hineinfuhr. Der übrige Teil des Zuges blieb auf dem Geleise stehen. Verletzt wurde bei diesem Unfall glücklicherweise niemand. Der Verkehr muß durch Umstellen anstandslos erhalten werden.

Von der Schweizer Grenze. 1. März. Aus Sitten an n wird eine weitere leichte Pockenepidemie gemeldet. Es sind bis jetzt nur noch 3 Krankefälle zu verzeichnen, nämlich bei 2 Erwachsenen und 1 Kind. 10 Personen können als völlig geheilt bezeichnet werden.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Saarbrücken, 1. März. Am 22. Oktober v. J. verfuhr das Dienstmädchen Maria Weis mit der 12 Jahre alten Anna Deig, Tochter des Pferdebesizers Peter Deig in Sulzbach. Trotz der eifrigsten Nachforschungen konnte man nicht eine Spur von den Mädchen entdecken. Es wurde verschiedentlich vermutet, daß die beiden Verkauften von Mädchenhändlern verschleppt wurden. Jetzt ist eines der beiden Mädchen, die 12 Jahre alte Anna Deig, gefunden worden, leider aber nur als Leiche, die in Gerewelle in der Nähe der Brücke angeschwemmt wurde. Die Leiche war schon hart in Verwesung übergegangen, muß also schon lange im Wasser gelegen haben.

Handwerkerbewegung und Gewerbeleben.

Haute Früche des Submissionswesens. Eine interessante Mitteilung kommt aus der Schweiz. Dort wurden in einer Stadt bei einem Volkstheater die Geister- und Kolonialarbeiten einer Arbeitergenossenschaft in Kaufanne übertragen, die bedeutend billigere Preise als wie die am Ort ansässigen Meister gestellt hätte. Alle Reklamationen der Meister waren damals erfolglos. Jetzt ist aber das die Ende gekommen. Die fröhliche Arbeitergenossenschaft, die anlässlich des letzten Geisterstreiks in Kaufanne gegründet worden war, ist in Konstanz getreten. Wieder ein neuer Beweis, daß Theorie und Praxis zwei ganz verschiedene Dinge sind.

Kommunalpolitisches.

Hockenheim, 1. März. Der Veranschlag pro 1911 wird in der auf Freitag, den 10. März anberaumten Sitzung dem Bürgerausschuss zur Besichtigung vorgelegt. Der Umlagefuß soll 9 Pf. wie im Vorjahre betragen.

Frankenthal, 1. März. An der heute nachmittag stattgehabten Stadtratssitzung wurde mit der Beratung des Veranschlagtes über die Einnahmen und Ausgaben der Stadtgemeinde für das Jahr 1911 begonnen. Das Gesamteinnahmen der Stadt Frankenthal beträgt 7 283 287 M., die Gesamtausgaben 7 277 407 M. Die Hausrechnung über Betrieb und Haushalt weist 978 670 M. reine Einnahmen und 696 688 M. reine Ausgaben auf. Der Ueberschuß beträgt mithin 281 982 M. Die Gemeindefinanzlage ist auf 105 250 M. veranschlagt und werden auf 150 Prozent gegen 145 Prozent im Jahre 1910 der reinen Staatsrenten festgesetzt. Die Erhöhung des Umlageprozentsatzes ist infolge höherer Anforderungen für die Armenanstalten notwendig geworden. Der städtische Zuschuß zur Armenanstaltenpflege beträgt 35 000 M. Das Kapitel „Auf Erziehung und Bildung“ erfordert 20 776 M. Das Kapitel „Gesundheitswesen“ erfordert 100 000 M., das städtische Wasserwerk einen Gewinn von 10 000 M. und das städtische Schlachthaus einen Gewinn von 800 M. Bei Erörterung des Veranschlagtes wird Bürgermeister Dr. Wrensch darauf hin, daß die Aufstellung des neuen Budgets in den meisten Städten und Gemeinden ein nicht gerade erfreuliches Bild bot, indem fast überall den festgesetzten Ausgaben keine entsprechende Zielsetzung der Einnahmen gegenüberstehe. Die gleiche Erörterung sei in Frankenthal zu beobachten, wenn auch zugegeben werden müsse, daß die finanziellen Verhältnisse hier im allgemeinen besser gelagert seien, als in den meisten übrigen pfälzischen Städten. — Am Laufe der Beratungen wurde ein Antrag auf Umwandlung der Mädchenschule in eine vollstänbliche Berufsbildungsschule voreis abgelehnt. Einem Antrag, wonach die der erste und der zweite Abzahl eine jährliche Bezahlung von 1000 Mark bekommen soll, stimmte der Stadtrat zu.

Die Stuttgarter Straßenbahnen haben im abgelaufenen Jahr bei einer Gesamteinnahme von 3 324 250 M. im Vergleich zum Jahre 1909 eine Mehrerinnahme von 482 877 M. erzielt. Der Reingewinn belief sich auf 618 058 M. Die Dividende soll wieder auf 11% festgesetzt werden. Die Stadt erhält einen Betrag von 112 600 M., der Pensionisten der Angestellten werden 80 000 M. überwiesen.

37 Millionen Schulaufwand. Die Ausgaben für das Gemeindefinanzwesen in Berlin belaufen sich auf jährlich 25 Millionen Mark. Nach dem Entwurf für 1911, der vom Magistrat angenommen wurde, stellen sich die Ausgaben auf insgesamt 25,3 Millionen Mark. Dazu kommen 4,4 Millionen Mark für Gemeindefinanz, 1 778 000 Mark für Realhöfen, 1 724 000 Mark für höhere Mädchenschulen, 485 270 Mark für Turnhallen, 1,1 Millionen Mark für Pflichtfortbildungsschulen, 1,3 Millionen Mark für Fachschulen, 130 000 Mark für Technische Mittelschulen, 583 410 Mark für Volkshochbildungsschulen, 55 550 Mark für Blinden- und 96 500 Mark für Taubstummen- und Gehörlosenanstalten sowie 60 000 Mark für verschiedene Einrichtungen in den städtischen Lehranstalten. Die gesamten Ausgaben für das Berliner Unterrichtswesen betragen rund 37 Millionen Mark für 1911.

Ziel der, hinter den Pflichten gegen die Kunst. Darf man lieber Herr und Präsident ein paar Betrachtungen daran knüpfen?

Wollen Sie mir gefälligst sagen, was der Bekanntheit mit Schauspielerinnen zu tun hat? Ich dachte, Sie hätten mit den Stücken. Wollen Sie gefälligst mitteilen, was Sie mit Darstellern gerne „Hühnung“ brauchen, die Sie mit der „Hühnung“ einer Darstellerin beginnen? (Es ist anfallend.)

Herr v. Jagow, wollen Sie gefälligst ändern, warum erboten Sie niemals von dem erfahrenen Emanuel Reicher die Erlaubnis, ihn um 1/2 Uhr am Sonntag zu besuchen? Warum niemals von dem prächtigen alten Pagan, oder von dem Vaterbarsteiler am Königl. Schauspielhaus, Herrn Joseph Reicher? sondern von dieser Künstlerin, die unter „eigenhändig“ antworten sollte? (Es ist anfallend ist es) . . . Nur eine demütige Bemerkung sei gestattet. Weil ich Kritiker bin, und weil mir besseren Kritiker beispielsweise streng darauf sehen, von meinen Schauspielerinnen die mindeste Gunst zu empfangen — geschweige denn mit Berufung auf das Amt, sie zu erbitten. Ich täte das nicht. Die Meinungen, Herr Ritter v. Jagow, gehen hier auseinander.

Unter allen Künstlerinnen der Welt schreiben Sie, Herr Polizeimeister (so viel Rech gibt es nie wieder) — unter allen Künstlerinnen schreiben Sie fast an die Gine, an Tilla Durieux, welche mit Paul Cassirer, dem Mitherausgeber des „Pan“ verheiratet ist. Sie waren davon ohne jede Kenntnis, daß sie kein brennbar. Sie haben denn wohl innerlich eine Reihe von unruhigen Tagen erlebt. Seit Eröffnung des Erbfalls ist ein solches Pech nie dagewesen.

Der Brief des Polizeipräsidenten lautet:
Berechte gnädige Frau.

Da ich die Theaterzensur ausüben habe, hätte ich gern auch persönliche Hühnung mit Schauspieler-

Sportliche Rundschau.

Schwimmport. Neuer Weltrekord im Schwimmen. In Newport schwamm der amerikanische Schwimmer Champion E. M. Daniels in einer Schwimm-... 200 Meter in der Weltrekordzeit von 2 Minuten 24 Sekunden...

Herdspott. In den Frankfurter Frühjahrsrennen. Der Rennklub Frankfurt a. M. hat für sein Frühjahrs-Meeting mehrere Rennen im Weste erheblich erhöht...

Von Tag zu Tag.

Durch Kohlenas vergiftet. München, 2. März. Die 20 Jahre alte Gattin des Rentiers Zimmermann, der sich gegenwärtig im Gefängnis befindet, hat sich durch Kohlenas vergiftet...

Ein doppelter Selbstmord. Berlin, 2. März. Infolge einer schweren Nervenkrankheit schloß sich heute nacht der 34 Jahre alte Fabrikbesitzer Dr. Wickliff auf dem Kur-... in der Türlinke.

Von einer Lawine verschüttet. Innsbruck, 2. März. Der Heilbader Kammerlander wurde im Piller-... von einer Lawine verschüttet tot aufgefunden.

Selbstmord an einem Obersten. Rom, 2. März. Der Oberster Oberst ist in Venedig unter Vergiftungserscheinungen gestorben. Kurz vor seinem Tode nannte er seine Mörder.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

München, 2. März. Hochbetagt starb hier Justizrat Freiherr Arch von Krellenstein, der in den Vier-... Jahren ein Führer der nationalliberalen bayerischen Landes-... war. (Hft. Stg.)

Eine Liebestragödie. Berlin, 2. März. Bestenfalls wurden in einem Hotel in der Eichendorffstraße der 22 Jahre alte Handlungsgehilfe Gamppe und die 18 Jahre alte Arbeiterin Mai mit Schusswunden aufgefunden...

Sagebrouz, 2. März. Im Saalgebäude, wo der Mörder Jueg am Dienstag gefangen wurde, wurde in einem Graben die Briefaktze des ermordeten Mechanikers gefunden, die einen auf den Namen Schütt lautenden Kontrakt zur Anstellung als Mechaniker und Wirtensarten enthielt...

Das Liebeswerben des bayerischen Zentrums um die Sozialdemokratie.

Mannheim, 2. März. Das Liebeswerben des bayerischen Kurier um die Sozialdemokratie, das wir an anderer Stelle dieses Blattes schon gekennzeichnet haben, wird auch von der Pfälzischen Post in Ludwigshafen derbe zurückgewiesen. Sie gibt die höhnische Erinnerung der „Münd. Post“ an die Resolution des bayerischen Zentrums...

Damit ist das Zentrum im rechtsrheinischen wie im linksrheinischen Bayern abgewiesen und hat sich eine Blamage geholt, in seinen Räten eine Note gegeben, deren Folgen es noch schwer zu tragen haben wird. Im übrigen aber hat das Liebeswerben des Zentrums um die Sozialdemokratie und die scharfe Zurückweisung, die es erfahren, etwas Gutes gestiftet...

Regierung und Sozialdemokratie in Hessen.

w. Darmstadt, 2. März. In der zweiten Kammer erwiderte der Staatsminister Dr. Ewald auf den von dem... fortzusetzen. Es wäre mir Freude, unser heutiges Gespräch fortzusetzen. Würde Ihnen mein Besuch genehm sein? etwa Sonntag halb 5?

Das neue Berliner Opernhaus. Die Pläne des neuen Opernhauses sind gestern der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses vorgelegt worden. Die Fraktionen werden zunächst über den Plan beraten, dann soll in der Budgetkommission weiter über den Opernhausbau beraten werden...

Dr. Dr. Heinrich von Caneburg. Ehrenbürger der Stadt Jena, ist gestern abend dort gestorben. Caneburg war von 1884 bis 1900 Rektor der Universität Jena.

Epistelbogen-Befragung. Unter großer Beteiligung der literarischen und künstlerischen Welt fand gestern Nachmittag im Friedrich-Wilhelms-Saal im Heim des evangelischen Dichters die Epistelbogen-Befragung statt...

Hilfsvereinsproben. In Bern konstituierte sich Dienstag nachmittag ein „Verband zur Gründung eines Hilfsvereins in Bern“. Dem Vorstand gehören als Präsident der Bundesrat W. B. Präsident Oberst Frey, ferner Professor Oswald Reippen, Nationalrat Gobat und Fabrikant Maltzschli in Bern an...

sozialdemokratischen Abg. Fulda erhobenen Vorwurf, er, der Staatsminister habe keinen Standpunkt bezüglich der Befähigung sozialdemokratischer Abgeordneter gegen früher geändert. Er mußte bemerken, daß seit jenen Tagen sich so manches im Deutschen Reich geändert habe...

Der Ausstand in Weissenfels.

Weissenfels, 2. März. Die Schiedskommission des Schuhfabrikarbeiterkreises ist heute zur Beilegung der sofortigen Einführung einer 8stündigen Arbeitszeit bzw. einer 7stündigen Wochenarbeitszeit mit Lohnausgleich für die Teilzeitarbeiter und eine 25proz. Erhöhung der Löhne...

Ein Dampfer gesunken.

n. London, 2. März. Nach einer Explosion aus Coahuacalco wurde der mexikanische Dampfer „El Presidente“ am 20. Februar in sinkendem Zustande verlassen. Zehn Personen sind ertrunken, sieben Überlebenden sind in Coahuacalco eingetroffen.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Eine sonderbare Meldung.

Berlin, 2. März. Aus Wien wird gemeldet: Das „Neue Wiener Journal“ bringt angeblich aus parlamentarischen Kreisen eine etwas geheimnisvolle Meldung über eine Erkrankung des Erzherzog-Thronfolgers. Es soll sich um einen neuerlich aufgetretenen Zustand handeln, unter welchem der Thronfolger leidet und schon während seines Aufenthaltes in Gmund gelitten habe...

Das neue französische Kabinett.

w. Paris, 2. März. Der Senator Develle lehnte das Portefeuille des Auswärtigen im neuen Kabinett zu übernehmen ab.

Die „Times“ begrüßt Delcassé.

Berlin, 2. März. Die englische Presse verhält sich dem neuen französischen Kabinett gegenüber überaus schweigsam. Einige Blätter lassen sich aus Berlin telegraphieren, daß man da und dort Delcassés Ernennung mit ernstem Interesse betrachte. Aber nur die „Times“ löst sich in ihrem Leitartikel über das neue französische Kabinett vernünftig aus...

Schiffahrtsabgaben-Kommission.

Berlin, 2. März. Die Schiffahrtsabgabenkommission hat heute noch die Aussprache über den ersten Artikel der Vorlage fort, der die Abänderung des Artikels 54 der Reichsverfassung betrifft. Ein von einem nationalliberalen sowie einem fortschrittlichen Mitglied der Kommission gestellter Antrag will...

zungen aller Kulturstaaten anfragen, ob sie zur Beilegung einer internationalen Konferenz geneigt seien, die die Aufgabe hätte, die Bedürfnisse einer Hilfsvereinsproben zu studieren. Im Besonderen wäre ein Arbeitsauschuß einzusetzen, der die nötigen Staatsberichte und die sprachtechnischen Untersuchungen vorzubereiten hätte, auf Grund welcher dann die diplomatische Konferenz sich über die Schaffung des Hilfsvereins am ehesten entscheiden würde...

kleine Mitteilungen. Postfachmeister von Bich soll eine Wiener Meldung zufolge einen Antrag als erster Kapellmeister an das dortige Opernhaus erhalten haben und bereits in darauf bezügliche Verhandlungen getreten sein. Die der Künstler mittel, erwidert diese Nachricht jeder Begründung, im übrigen ist er der Berliner Oper noch ein Jahr verpflichtet. Der Direktor der Wiener Oper, Hans Gregor, begibt sich im Frühjahr nach Paris, wo er Verhandlungen mit Toscanini wegen Übernahme des ersten Kapellmeisterpostens an der Wiener Oper einleiten wird...

dem Artikel 54 der Reichsverfassung folgenden Satz hinzufügen: „Befahrungsabgaben dürfen nur von solchen Schiffen erhoben werden, die von den Werken einen Vorteil haben und nur auf denjenigen Strecken, auf denen ein solcher Vorteil eintritt.“ Die Regierung bekämpft diesen Antrag, der den Aufbau des Entwurfs störe. Die Verhältnisse seien nicht überall gleich, sie müßten sehr sorgfältig gegen einander abgemessen werden. Die Kanalisierung des Redar und Rheins sei von größerem Vorteil für Holland, aber nicht so sehr im Interesse von Bayern und Österreich. Die Regierung habe sehr genau die Interessen der Oberländer berechnet. Es sei nicht richtig, daß Manheim und andere baltische Häfen die Hauptlast zu tragen haben würden. Der Regierungsvorrede betonte nochmals das Interesse an der Schiffbarmachung weiterer Strecken. Die Stromverbände seien eine Vertretung der größeren Zweckverbände zur Hebung der gesamten Schiffahrt. Man dürfe nicht kleine lokal begrenzte Verbände schaffen. Die Kanalisierungen wären im Interesse der Schiffahrt, nicht der Landwirtschaft. Der Regierungsvorrede suchte dann weiter nachzuweisen, daß auch die Partikulärschiffahrt Vorteil haben würde. Woran frant das Gewerbe? Es besteht eine unerhörte Ueberproduktion an Rheinschiffen, besonders an ausländischen. Die Schiffsbauhelferbanken richten großes Unheil an. Die Produktion muß geregelt werden. Von nationalliberaler Seite wird dagegen angeführt, daß, wenn immer mehr größere Schiffe auf den Rhein verkehren könnten, die Partikulärschiffahrt zurückgehen und die großen Gesellschaften den Verkehr immer mehr an sich ziehen. Es liegen Anträge der nationalliberalen Abg. Dr. Jung und Dr. Heinz vor. Danach sollen Abgaben bezahlet werden auf „Kleinverke“ Ausgaben. Des ferneren sollen die Abgaben den Charakter der Gebühren behalten. Ein weiterer dieser Anträge verlangt Rücksicht auf die Größe der Schiffe im Interesse des Mittelstandes. Der Begründer des Antrages spricht sein Bedauern aus über die Nichtbeteiligung der Konservativen und des Zentrums an der Debatte und appelliert an deren Mithilfe bei dieser Mittelstandspolitik. Ein weiterer Antrag der beiden nationalliberalen Abgeordneten betrifft die fließenden Ströme. Er ersucht die verbündeten Regierungen um Auskunft, inwiefern auf fließenden, nicht zum Stromverband gehörigen natürlichen Wasserstraßen zur Zeit ein Schiffahrtsverkehr ohne Abgaben stattfinde und welche Folgerungen aus der beantragten Abänderung des Artikels 54 der Reichsverfassung für die zur Zeit noch abgabefreien fließenden Ströme gezogen werden sollten. Der Antrag wird damit begründet, daß Preußen auf diesen Strömen ohne Rücksicht auf die Strombedürfnisse Tarife einführen könne. Es könnten also Weichsel, Warthe und Oder mit Tarifen belegt oder freigegeben werden. Besonders hier wolle der Antrag Sicherheit schaffen. Das Material der Regierung sei nicht zuverlässig. Der Antragsteller legt weiter einen besonderen Nachdruck auf die Forderung, daß Staaten, die einen besonderen Vorteil haben, verhältnismäßig mehr zahlen sollen. Das müsse in der Verfassung festgelegt werden, damit müßten sich auch Bayern und Württemberg einverstanden erklären. Auf die Angriffe auf die Mittelstandspolitik antwortet Geheimrat Dr. Peter. Er bestreitet die Schädigung. In Manheim sei das höchste Wort gefallen vom „preussischen Staat“, als ob die Industrie am Mittelrhein sich besser stellen wolle gegenüber dem Oberrhein. Die Rheinmüller seien Anhänger der Schiffahrtsabgaben, die Großmüller Gegner. Die Mittelstandspolitik sei also mit den Schiffahrtsabgaben durchaus vereinbar. Der Ministerialdirektor bracht sich dabei auf die Kohlen-Sozialisten, die sämtlich für Schiffahrtsabgaben seien.

Auf die verschiedenen Herausforderungen spricht der Redner der Konservativen. Er bemerkt, daß seine Parteifreunde ihre Stellung schon präzisieren hätten. Wenn die Linke gegen den Entwurf sei, so dürfe sie es dem dreihundertsten Landtag nicht über nehmen, wenn er gegen den Kanal sei. Der Antrag Gutbin, der einen Gerichtsbescheid einführen wolle, sei unannehmbar. Die Einzelstaaten müßten sich verständigen über das was geschehen und geleistet werden solle. Die Vorlage sei in der bisherigen Gestalt bedenklich, aber wenn man sie noch immer mehr bedauern wolle, würden seine Freunde sie ablehnen. Redner legt Vermahnung dagegen ein, daß es sich um eine mittelstandsfördernde Politik handle. Er erklärt, daß die Konservativen ihre Stellungnahme sich vorbehalten. Ministerialdirektor Dr. v. Jonquieres den Vorbescheid eines Gerichtsbescheides. Neue Reichsbehörden sollten nur geschaffen werden, wenn ein absolutes Bedürfnis vorliegt. Das Reich habe das Recht, Tarife festzusetzen, das solle auch festgehalten werden. Die Einrichtung einer Spezialbehörde sei unannehmlich. Der freisinnige Antragsteller wendete sich dagegen, sein Antrag entbreche einem Bedürfnis, weil man kein Reichsoberverwaltungsgericht habe. Ein unabhängiges Ministerium gegen Preußen sei nötig und eine gute Eigenschaft der Abgeordneten.

Er gähne dem Main und Redar usw. Die Kanalisation. Aber diese Schiffahrtsabgaben würden sie nicht ermöglichen. Dazu müßten sie bis ins Unendliche erhoben werden. Und Holland müßte doch einwilligen. Es Holland als Abgaben durch die Abgaben erweitert, sei sehr zweifelhaft. Redner behauptet gegenüber den Ausführungen des konservativen Redners, daß die Agrarier des Abgeordnetenhauses für das Wasserstraßengesetz aus eigenem Willen zustimmen hätten.

Die Aussprache wird morgen fortgesetzt.

Das neue Werk von Maxim Gorki, das Drama „Was ist Leben“, das von den Freunden des Dichters mit lebhafter Spannung erwartet wurde, hat in Moskau im Reglabint-Theater seine Uraufführung erlebt. Es ist ein Werk von höherem Kaliber, in dem sich Probleme aufwerfen, die die Gesellschaft durchdringen als Probleme der Kriminalistik, von Betrügereien, falschen Zeugenaussagen, Mord, Verbrechen gegen das feimende Leben die zu Verurteilungen und Hinrichtungen führen. Die Personen des Stückes, die sich dieser Unruhen schuldig machen, zeigen dann so tiefgehende Charaktereigenschaften, daß auch sie niemandem die Genuß des Publikums finden können. Der mächtige Selbstmord, der dieser seltsamen dramatischen Schöpfung sein tragisches Gepräge gegeben hat, liegt schließlich auf bitterem Widerstand, der seine Höhe erreicht, als die Titelheldin des Werkes eine innere Qual über sie die andere häute, eine das dem Zuschauer die Wahrheit und das physische Werden offenbart wird. Einige Freunde des Dichters versuchten zwar, durch ostentative Qualitäten wenigstens einen literarischen Erfolg zu retten, aber sie scheiterten an der Erbitterung des Publikums, das mit wachsender Leidenschaft die neue Werk Gorkis ablehnte.

Verkauf eines Tinturiers nach Amerika. Eine Skizze von Jacobo Zimarro, der „Dase beim Geber“, ist aus den Händen der Bildhauer Severn nach Amerika an das Metropolitan-Museum von New York verkauft worden. Das Werk stammt aus dem Werke von John Ruskin. Dieser hatte sie, wie er in seinen Briefen erzählt, für W. Kapellmanns in Venedig erworben. Die Skizze ist von Tinturiers als Vorbild zu seinem großen im Tugendstadium befindlichen Werke gemalt worden, das den Tugendstadium von Severn vor Christus darstellt, mit dem Tugendstadium und dem Meer im Hintergrund.

L. Fischer-Riegel, Mannheim

veranstalten Modeschau der neuesten Frühjahrs-Schöpfungen

Vorzeigung der Modelle durch spezielle Anprobier-Damen, täglich von 11-1 Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm. ab Montag den 6. März und folgende Tage

Grösstes Spezialhaus Südwestdeutschlands für bessere Damen- und Kinderbekleidung Tel. 1860 gegründet 1886

Evangelisches Vereinshaus K 2, 10.
 Vom 1. bis 8. März 1911 werden von Stadtmissionar Bauer je abends 8 1/2 Uhr **Evangelisations-Vorträge** gehalten. Die der gegenwärtigen Zeit entsprechenden Themen sind durch besondere Flugblätter bereits bekannt gegeben worden. Nachmittags 4-5 Uhr finden an denselben Tagen Bibelstunden statt.
 Wir laden die evangel. Gemeinde herzlich dazu ein.
 29352
 Evangel. Stadtmission.

Allein-Verkauf für sämtl. Produkte
N. Freff
 Spezial-Geschäft für **Käse und Butter**
 P 2, 6. Tel. 2208

Electron

Erstes, grösstes, bedeutendstes Sichteil-Institut am Platze
 N33 Juh Dir K. Schäfer N33
 TEL. 11415

Spezielle Behandlung aller chronischen und langwierigen Krankheiten.
10 jährige Praxis
 Sprechst. von morgens 9-12 Uhr und abends 7-9 Uhr.
 Sonntags von 10-12 Uhr. 11415
Spezial-Abteilung für Frauenkrankheiten.
 Damenbehandlung durch Frau Dr. med. Thure Brandt, Schülerin von Dr. med. Thure Brandt.

Bauszinsbücher
 Dr. B. Baas Buchdrucker G. & B.

Fritz Schultz
 Schwetzingenstrasse 111




ARBEITER Berufskleidung

Blaue Arbeitsanzüge, Malerkittel- und Blusen, Englische Lederhosen, Friseurjacken, Arbeiter-Blusen, in bekannt guter Qual. zu äusserst Preisen **Grüne Rabattmarken!**
 Höchste Leistungsfähigkeit durch gemeinschaftlichen Grosseinkauf!

Ruhrkohlen-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H.

Max Josefstr. 10. Telefon 4625. Lager: am Elektrizitätswerk.

Wir offerieren in **nur bester Qualität:**

Ia. Ruhrfetttschrot (sehr stückreich)	à Mk. 1.00
Ia. Ruhrfettmuss III nachgeseiht	à Mk. 1.25
Ia. Ruhrfettmuss II nachgeseiht	à Mk. 1.30
Ia engl. Hausbrand Nuss II ges.	à Mk. 1.10

per Ctr. frei vors Haus gegen Bar, Braunkohlen- und Eisformbriketts, Koks etc. etc.
Prompte reelle Bedienung! Garantiert volles Gewicht
 Nur amtliche Wagschelne!

Einladung.
 Die Vorant. Lagerbestände gen für das Jahr 1911 etc.
 Nr. 91541. Zur Beratung der sämtlichen Voranschläge für das Jahr 1911 wurde am 21. Montag, den 20. März 1911 und die folgenden Tage jeweils nachmitt. 3 Uhr in den Bürge. ausgeschrieben. Die Herren Mit. lieber des Vögerauschusses werden zu den bezeichneten Verfammlungen ergebenst einladet.
 Mannheim, 1. März 1911.
 Der Stadtrat:
 Maxim. Hermann

Bekanntmachung.
 Nr. 1191. B r das Arbeitererholungsheim in Neckermühl. wird ein netzarter **Handwerker** der auch die Reparaturarbeiten und kleinere Reparaturen ausführen kann gesucht. Ein solches Handwerker erhält, falls freie Wohnung und Geld. ung im Heim erhält, wird bevorzugt. Die Bewerber alle einen weislichen Arbeitsposten im Heim zu versehen.
 Bewerbungen sind unter Vorlage der Zeugnisse und Angabe des Wohnortes an das Bürgermeisterei Mannheim einzureichen. 915
 Mannheim, 27. Febr. 1911.
 Bürgermeisterei Mannheim
 v. Dellander.

Arbeitsvergebung.
 Für den Neubau der II. Oöderen Mädchenchule sollen im Wege des öffentlichen Angebotes die **Gas- und Wasserleitungsarbeiten** vergeben werden.
 Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens **Mittwoch, den 15. März 1911, vormittags 11 Uhr** an die Kasse des unterzeichneten Amtes (Rathaus N. 1, III. Stock, Zimmer Nr. 126) einzureichen, wofür auch die Angebotsformulare erhältlich sind und die Öffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienenen Bieter oder deren bevollmächtigter Vertreter erfolgt.
 Auskunft im Stadtbureau. Mannheim, 1. März 1911.
 Städtisches Bauamt.
 Bockem.

Frauen-Verein Abt. VII.
Berandigung weiblicher Dienstboten.
 Wamendungen von Best. - hochen, die Dienen eine Stelle annehmen und von Best. - hochen, die ein Jahr - hochen ausüben wollen, werden entgegengenommen.
 Dienstag und Freitag nachmittags von 4-6 Uhr im Bureau Schwetzingenstr. 33, Sollsstraße 11, L. und links.

Zwangs-Versteigerung.
 Freitag, den 3. März 1911 nachm. 3 Uhr werde ich im Pfandlot 4, 5 dahier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
 2 Pianino sowie sonstige Möbel und Einrichtungsgegenstände verschiedener Art.
 Darnach anschließend am Pfandort N 2, 3 im Laden und zwar bestimmt:
 2 Warenkörbe, 1 Ledentisch, mit Kuffah, 1 Spiegel mit Console, 1 Schaufelstasche mit Gefäss, Stühle, Kuffah, Schirmständer, Kuffahstasche, Wandbretter, Krüge, Kravatten Manschetten, Dofenträger, Knöpfe, Seidenschinder, Kinderhandschuhe, Herrenhandschuhe, Damenhandschuhe, Glacehandschuhe, Ziegenlederhandschuhe, Radfahrhandschuhe, Halbhandschuhe, seidene Hemmet und Handschuhe, 1 Firmenschild u. a. m.
 7407
 Mannheim, den 2. März 1911.

Weber, Gerichtsvollzieher.

Rugholz-Versteigerung.
 Freitag, den 10. März 1911 von 9 Uhr vormittags an wird in auf der Rathhaus in Mannheim auf den Domänenwald Dörfchen Auehensche, Gerchle, Schalken, Am alten Kahler. In den Formen und vorher Telle vert. vert: Stämme: Eiche 4 III St. = 3 Fm, 33 IV St. = 17 Fm, 98 V St. = 30 Fm, 263 VI St. = 68 Fm; Buchen und Eichen: 4 = 1 Fm; Dicken: 88 III St. = 32 Fm; Rugholz: 4 m; 42 Eiche 1,6 Meter (gepalten); Rughölzer: 4 m; 39,8 Eiche 2,5 und 4 m (g.)
 Mannheim, den 28. Februar 1911.
 Großherzogl. Hess. Oberförsterei Mannheim.
 G r o s s

Flechten
 2800. u. trocken Schuppenflechte, Herph. Ekzema, Hautausschläge, offene Füße
 Heilschäden, Ringelwürmer, Adrenine, böse Finger, alle Wunden sind mit sehr barntschick
 wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten **Rino-Salbe**
 ist von schädlichen Bestandteilen. Dose Mark 1,50 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Zusammensetzung: Wachs, Öl, Terpentin je 25, Birkenteer 10, Eucalypt 20, Salicyl, Para. je 10. Nur mit la Originalpackung weiss-grün rot und mit Firma Schuberth & Co., Weidbala-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken
 2904

Sprechapparate trichterlos, einfach spielbar, liefert von M. 22.- an, gegen wöchentliche Raten von M. 1.- an. Ersatzteile und Reparaturen billigst.
F. Schwab, jr., Mannheim
 Neustadtstrasse 41, 45 und Luisenring No. 54.
 29024

Frühjahr Eier
 verleiht durch an Beisetz Kofbacher Hof
 29025 D. Erbach 1. D.

Sehr verlässliche Zopf
 wird hinten einchen Stunden vollen gefüllt bei: 45295
 Frau Kufnach, K 2, 8, 1. L. 29026

Sehr verlässliche Zopf
 wird hinten einchen Stunden vollen gefüllt bei: 45295
 Frau Kufnach, K 2, 8, 1. L. 29026